

von einer Theologie zu halten, deren eigene kulturelle Formung offenkundig ist, die dann aber beansprucht, kulturüberschreitend zu agieren, weil es ihr um einen Inhalt geht, der jedes kulturspezifische Schema sprengt? ... Wenn der Igel Theologie immer schon da ist, wohin der Hase Kulturwissenschaft noch mit hängender Zunge läuft, dann wird der Igel bald keinen Hasen mehr finden, der an diesem frustrierenden Spiel freiwillig teilnimmt.“ (3)

Die unterschiedlichen Beiträge zeichnen sich durchwegs dadurch aus, daß hier TheologInnen (zum Großteil mit Zusatzqualifikation in Germanistik o.ä.) versuchen, Kunst und Kultur als Herausforderung an die Theologie zu begreifen. Stärker begrifflich theoretischen Begründungsansätzen in Teil I (*Positionen*) folgen in Teil II *Pfade*: ein Versuch einer *Typologie des religiösen Films* von R. Zwick, der zwischen den beiden Polen filmischer Möglichkeiten, dem „Wunderbaren“ und dem „Wirklichen“, ein differenziertes Instrumentarium für den Umgang mit Film ausarbeitet; *Literarische Bildungsarbeit als Herausforderung für die Theologie* von D. Mieth; schließlich ein *Theologisch-ethischer Entwurf einer Ästhetik der Natur* von W. Lesch. III *Gegenwärtigkeit – Abwesenheit – Schweigen*, Reflexionen an der Grenze des Sagbaren, nicht zuletzt „nach Auschwitz“ (V. Lenzen). Schließlich IV *Erfahrungsräume*: zum einen der Versuch einer liturgiewissenschaftlichen Annäherung (W. Hahne), zum anderen die Frage des Verhältnisses von Kirche und zeitgenössischer Kunst (A. Heuser). Die vorliegende Publikation bietet eine Reihe von Ansatzpunkten der Reflexion, sie weist damit gleichzeitig auf die Fragmentarität des gegenwärtigen Diskurses zwischen Ästhetik und Theologie, Kunst und Kirche.

Linz *Monika Leisch-Kiesel*

■ CHAGALL MARC/MAYER KLAUS, *Psalmen in Bildern*. Echter, Würzburg 1995, (68, 30 ganzseitige Farb-Abb.). Geb. S 304,-.

Dreißig Lithographien von Marc Chagall, in Originalgröße publiziert, werden jeweils durch einen Text erläutert. Dabei orientiert sich die Bildbeschreibung an den ikonographischen Details, was sicher dem Verständnis dieser Arbeit entgegenkommt; trägt dabei aber der besonderen ästhetischen Qualität der Bilder Chagalls im Gegenüber zum spezifischen Charakter der Psalmtexte kaum Rechnung.

Linz *Monika Leisch-Kiesel*

■ KOCH GUNTRAM, *Frühchristliche Kunst*. Eine Einführung. Kohlhammer, Stuttgart 1995. (168, 52 Text-Abb., 32 KD-Tafeln). Kart. DM/sFr 32,-/S 250,-.

Gedacht als „Einführung“, stellt die vorliegende Publikation ein Handbuch der Kunstgeschichte in der Zeit des 3. bis 6. Jahrhunderts dar. Entsprechend dem erhaltenen Denkmälerbestand liegt das Schwergewicht auf dem Gebiet der Architektur, doch werden auch Malerei und Mosaik, Skulptur und Kleinkunst in die Darstellung aufgenommen. Eine präzise ausgearbeitete Bibliographie sowie eine Zusammenstellung von Museen und Sammlungen frühchristlicher Kunst bieten eine Handhabe zur weiterführenden Beschäftigung. Was die Abhandlung nicht leistet – in dieser Knappheit auch nicht leisten kann – ist eine stärker funktionsästhetisch orientierte „Geschichte frühchristlicher Kunst“ – die Grundlage hierfür ist mit diesem zudem mit einem Register ausgestatteten Band zweifelsohne gegeben.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

LEXIKA

■ COURTH FRANZ (Hg.), *Lexikon des Apostolats*. Stichworte verantworteten Glaubens. (Glaube, Wissen, Wirken; Bd. 18) Lahn-Verlag, Limburg 1995. (367). Geb. DM 68,-.

Die Ankündigung eines ‚Lexikons des Apostolats‘ macht neugierig, ist doch der Begriff Apostolat in letzter Zeit eher aus der Mode gekommen. Doch im Umfeld einer ‚Gesellschaft des katholischen Apostolats‘, besser bekannt als Pallottiner, hat er verständlicherweise eine unaufgebbare Bedeutung. Der 200. Geburtstag des Ordensgründers und das 100jährige Jubiläum der Pallottinerhochschule in Vallendar sind die äußeren Anlässe für das vorliegende, hauptsächlich von Professoren und Dozenten dieser Hochschule erarbeitete Lexikon. Nicht eine großangelegte Gesamtschau christlichen Glaubens wird angestrebt, die Zielsetzung ist bescheidener: „In kleinen gedanklichen Schritten und mit überschaubaren Auskünften soll zu einer überzeugten christlichen Lebensweise verholten und diese selbst vertieft werden“. (Einleitung, VI) An diesem Anspruch ist das Ergebnis zu messen. Jede vielleicht noch so berechtigte Kritik am Fehlen dieses oder jenes Stichworts hat sich zudem an den quantitativen Grenzen zu orientieren, die das Konzept eines einbändigen kompakten Lexikons setzt.

Der eine Schwerpunkt liegt auf der Erläuterung zentraler theologischer Grundbegriffe, wobei die Gewichtung etwas eigenwillig anmutet. Daß ‚Maria‘ mehr Platz eingeräumt wird als dem ‚Heiligen Geist‘ oder dem ‚Dreifaltigen Gott‘ – noch dazu vom selben Autor, dem Herausgeber

Franz Courth – ist doch eher unüblich. Durchwegs informativ ist ein Großteil der praktisch-theologischen Beiträge, die den zweiten Schwerpunkt bilden. Im Vordergrund stehen hier allerdings Fragen kirchlicher Struktur und Organisation beziehungsweise verschiedener kirchlicher Vollzüge, während man wichtige Felder heutiger Lebens- und Gesellschaftspraxis vermisst. Stichworte wie ‚Politik‘ oder ‚Wirtschaft‘ etwa sucht man vergebens, teils verbergen sie sich hinter theologischen Begriffen, wie etwa die Ökologie hinter ‚Schöpfung‘. Ob dem ‚lebenspraktischen Bezug‘ als Kernanliegen des Lexikons (Einleitung V) damit ausreichend Rechnung getragen wird? Alles in allem bleibt man doch stark dem innerkirchlichen Raum verhaftet. Auch die anspruchsvolle theologische Sprache, gerade bei dogmatischen Themen, weckt die Frage nach dem angezielten Adressatenkreis. Für suchende Menschen, die mit Theologie bisher nichts oder wenig zu tun hatten, wird hier gewiß zuviel vorausgesetzt. Doch einen Wink für die Beantwortung der Frage nach dem Publikum könnte das Stichwort ‚Pallotti, Vinzenz‘ geben. Es ist das ausführlichste des ganzen Lexikons. Immer wieder wird auch in anderen Stichworten auf ihn und sein Apostolatsverständnis Bezug genommen. Für eine Renaissance des Apostolatsbegriffs über die weite ‚pallottinische Familie‘ hinaus bringt das Werk jedoch keine neuen zwingenden Argumente.

Linz

Markus Lehner

LITERATUR

■ KUSCHEL KARL-JOSEF, *„Vielleicht hält Gott sich einige Dichter...“* Literarisch-theologische Porträts von Heine bis Handke. Grünewald, Mainz 1991. (416). Kart. DM 42,-. Fasziniert vom „bleibenden Spannungsverhältnis“ zwischen Literatur und Theologie, hat sich der habilitierte Theologe und gelernte Germanist Karl-Josef Kuschel mittlerweile als *der* Fachmann für dieses Spannungsverhältnis etabliert. Seinem guten Ruf wird er auch mit seinem umfassenden Buch *„Vielleicht hält Gott sich einige Dichter...“* gerecht, und das aus mehreren Gründen. Einen Grund deutet Kuschel selbst im Vorwort an: Er will die Dichter ausreden lassen, ohne ihnen gleich theologisch ins Wort zu fallen, ohne sie – sozusagen von der Kanzel der Besserwisserei herab – zu belehren. Erst einmal wird zugehört, dann erst wird der theologische Diskurs eröffnet. So werden die literarischen Texte zum Anknüpfungspunkt, aber natürlich auch zum Streitpunkt, denn Theologie und Dichtung sind eben zwei Paar Schuhe, und Kuschel warnt davor,

Dichter als Zitatelieferanten für theologische Lehrgebäude zu mißbrauchen. Umgekehrt nimmt er aber auch für die Theologie das Recht in Anspruch, zur Literatur in Opposition zu gehen, ihren Standpunkt zu formulieren gegen „einseitige Gottesbilder und Privatmythologien“. Was Kuschel will, ist also eine Kultur des Dialogs, der auch zum Streitgespräch werden kann, und was will man eigentlich mehr?

In elf Kapiteln macht Kuschel Anlegeversuche an seinem schier uferlosen Thema. Es geht um das Geflecht von Dichterbiographie, religiöser Motivwahl und literarischem Werk. Anhand von Benn, Brecht, Hesse und Reinhold Schneider veranschaulicht Kuschel das bereits angesprochene Spannungsverhältnis, in das sich Literatur und Theologie spätestens seit dem 20. Jahrhundert begeben haben. Von Heinrich Heines widersprüchlicher religiöser und literarischer Biographie ist die Rede und von Kafkas Annäherungen an eine unnahbare Transzendenz. (Daß die Hauptfigur aus dem „Urteil“ durchgehend Brendemann statt Bendemann genannt wird, hätte nicht passieren dürfen.) Die literarischen Biographien Rilkes und Hesses interpretiert Kuschel als ebenso notwendige wie schmerzliche Lösungsprozesse von einem falschen, ja schädlichen Gottesbild der Kindheit und Jugend. Um Loslösung geht es auch bei Joseph Roth, denn die Entfremdung von der jüdischen Glaubenstradition und gleichzeitig die Sehnsucht nach Erlösung sind nicht ohne Grund wiederkehrende Motive seines Werks. An Werken von Paul Celan, Nelly Sachs und Rolf Hochhuth analysiert Kuschel religiöse Konsequenzen aus der Holocaust-Erfahrung; und am Beispiel von Heinrich Böll und Reinhold Schneider zeigt Kuschel, daß auch bei Autoren, die dem Katholizismus nahe stehen, das Spannungsverhältnis zwischen Religion und Literatur nicht aufgehoben wird, im Gegenteil, gerade diese Autoren erfahren die Spannung oft mit besonderer Intensität. Im letzten Kapitel des Buches macht Kuschel seine Arbeitsmethode deutlich und reflektiert ihre Möglichkeiten und Grenzen.

„Vielleicht hält Gott sich einige Dichter...“ ist ein intellektuell anspruchsvolles, „dichtes“ und stilistisch schönes Buch, in dem der Theologe Kuschel auch immer wieder sein ästhetisches Urteilsvermögen unter Beweis stellt. Er bringt seine Wertung, etwa zu Hesses Jugendwerk oder zu Reinhold Schneider, in die Interpretation ein, und meist überzeugt er mich damit. Der langen Rezension kurzes Fazit: Jedem, der die „schöne Anstrengung“ (Kleist) nicht scheut, kann Kuschels Buch vorbehaltlos zur Lektüre empfohlen werden.

Linz

Christian Schacherreiter